

Medien und Sucht - eine Gratwanderung

Markus Sommersacher, ORF Innsbruck

Danke für die Einladung, hier bei dieser Tagung sprechen zu dürfen. Ich möchte gleich zu Beginn klarstellen, dass meine Ausführungen in keinem Fall als allgemeingültig zu betrachten sind, sondern als rein persönliche Bemerkungen, die sich auf meine Erfahrungen in einem öffentlich-rechtlichen Medium beziehen. Natürlich habe ich im Zuge dieser Arbeit auch Beobachtungen über andere Medien angestellt – das gehört ja auch zur Arbeit als Medienmitarbeiter – ,aber das sind eben nur Beobachtungen von außen und kein Wissen über Interna anderer Medien und ihrer Arbeitsweise.

Diese Beobachtungen aus mehr als 3 Jahrzehnten journalistischer Arbeit lassen mich zum rein persönlichen Schluss kommen, dass allzu oft im medialen Alltag das Thema Sucht, Suchtmisbrauch, Missbrauchsexzesse, Suchtverhalten junger Menschen im Vergleich zu jenem älterer Personen, Missbrauch von legalen und illegalen Suchtmitteln sehr ambivalent behandelt wird. Es steht mir nicht zu, das Verhalten von Kollegen, MitarbeiterInnen oder auch meiner Vorgesetzten in diesem Zusammenhang zu kritisieren, aber diese Ambivalenz im Umgang mit solchen sensiblen Themen hat mich schon immer sehr verwundert.

Ich habe gerade erst vor kurzem in einem Interview mit einem Printmedium erklärt, dass ich nicht päpstlicher als der Papst sein möchte, ich weiß, was der journalistische Alltag an Anforderungen an die Medienmitarbeiter stellt, wie oft man unter dem Druck der gerade hereingekommenen Meldung steht, aber sehr oft ist dieser Druck selbsterzeugt. Wie ich ganz generell glaube, dass es sehr oft ein Wechselspiel von sensationeller Meldung, dem daraus abgeleiteten vermeintlichen oder realen Zwang zur Berichterstattung (das heißt dann Informationspflicht) und der Tatsache gibt, dass man sehr oft diese Meldung selbst kreiert hat und sich dadurch in Zugzwang bringt.

Der Teufelskreis beginnt bei der Überlegung: was muss ich heute bringen, um beim Leser, Seher, Hörer zu sein? Eine sichere Bank: eine Meldung über das jüngste

Opfer im scheinbar und angeblich nationalen Volkssport Komasaufen von Jugendlichen. Die Spekulation dahinter: nichts ist im Moment so sicher wie das Interesse, die Aufmerksamkeit der Medienkonsumenten für Meldungen aus diesem Bereich. Dass das Phänomen aber rein von den sachlichen Zahlen, von der Dimension her gar keine so große Bedeutung hat, hat der Verein BIN vor einigen Tagen in einer eigenen Pressekonferenz hier in Innsbruck durch Prof. Haring klar aufgezeigt. Trotzdem: es vergeht kaum ein Tag ohne eine entsprechende Meldung aus diesem Bereich. Die wahrscheinlich zahlenmäßig rein größere Problematik des gesellschaftlich akzeptierten Alkoholmissbrauchs von Erwachsenen hat da im Vergleich nur wenig Chance, in der täglichen Redaktionskonferenz einen Platz in den vorderen Reihen der aktuellen Meldungen vorzukommen, und zwar als gesellschaftspolitisches Phänomen aufgearbeitet zu werden.

Diese Spekulation mit der Sensation ist es, die leider den Medienmitarbeitern dann auf den Kopf fällt. Sie führt mit zum weit verbreiteten Urteil der Bevölkerung.: für Journalisten sind only bad news good news. Da tut man sich dann schwer, gegen dieses Vorurteil anzukämpfen.

Man könnte jetzt natürlich relativierend einwerfen: ja, Moment, die Öffentlichkeit soll da nicht so scheinheilig sein, natürlich baden sich viele gerne in grausigen Details solcher Geschichten und Berichte. Weil sie dann – in ihrem Vorurteil bestätigt – sagen können, also unglaublich, diese jungen Säufer von heute! Das mag schon zu einem gewissen Teil seine Berechtigung haben. Aber dann muss man die Ehrlichkeit haben und trotzdem die Frage aufwerfen, ob die Medien eben nicht selbst diese Aufmerksamkeit, diese überzogene Aufmerksamkeit selbst kreiert haben. Ich habe ja ganz bewusst von einem Teufelskreislauf gesprochen, der hier wirksam wird. Das gleiche gilt in ähnlicher Form beim Thema Drogen.

Da allerdings kommt noch eine weitere Komponente dazu: jene der Kriminalität. Im Gegensatz zum Alkoholmissbrauch geht es bei den Drogen um verbotene Substanzen. Was dazu führt, dass Drogenmissbrauch sehr oft mit kriminellen Delikten gekoppelt ist. Und da beginnt eine neue Kette von Gesetzmäßigkeiten im Innenleben und – Funktionieren von Medien. Denn wenn bei den Alkoholexzessen meist die Selbstschädigung des menschlichen Körpers das offenbar grausigste Detail

ist, ist es bei den Suchtgiftopfern sehr oft eben auch neben diesem Aspekt die Gefährdung des Lebens anderer durch kriminelle Akte. Und das bietet wieder ein weites Feld an Details, mit denen die Aufmerksamkeit von Medienkonsumenten geweckt und befriedigt, oder befriedigt und geweckt, je nachdem, werden kann. Die große Frage ist also: machen wir von den Medien uns nur vor, dass es dieses Interesse der Bevölkerung an Themen wie Alkoholexzessen Jugendlicher oder Drogendelikten und damit verbundenen kriminellen Aktionen gibt, oder gibt es das tatsächlich? Und wenn ja, wie gehen wir dann damit um?

Meine rein persönliche Meinung dazu ist, dass es den Medien gut anstehen würde, sich ihrer Rolle als Aufklärer stärker bewusst zu werden und die gesellschaftspolitischen Gründe von Alkohol- und Drogenmissbrauch öfter und umfassender beleuchtet aufzuarbeiten. Und zwar abseits von jeweiligen Spitzen der Aufmerksamkeit für gerade bekannt gewordene Exzesse.

Ich muss eingestehen, dass ich mit solchen Forderungen oder Vorsätzen im eigenen Medien leider auch nicht sehr weit gekommen bin. Obwohl in einem öffentlich-rechtlichen Medium dazu noch eine viel größere Verpflichtung besteht als in einem kommerziellen.